



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 26. September 1880.

Nr. 451.

Deutschland.

Berlin, 25. September. Die europäische Flotte scheint bis zur Stunde vor Dulcigno noch nicht eingetroffen zu sein. Der Sultan hat den Boten als Antwort auf die von denselben an die Pforte gerichtete Kollektionsnote vom 15. September durch seine Adjutanten die Bedingungen, unter denen die Uebergabe Dulcignos erfolgen könnte, mittheilen lassen. Die Boten haben es abgelehnt, diese Mittheilung als offizielle Auslassung der Pforte anzusehen. Die erwähnten Bedingungen lauten nach dem „Pester Lloyd“, welcher allerdings dieselben in einer Note enthalten sein läßt, was durch die „Pol. Kor.“ als unrichtig bezeichnet wird:

„Keine Flotten-Demonstration wegen Lösung der montenegrinischen, griechischen und armenischen Frage; Garantie der Prinzipien des natürlichen und des gemeinen Rechts betreffs des Eigenthums, des Glaubens, der Ehre und des Lebens der Muselmanen und der Christen, die in den abgetretenen Gebieten wohnen; die Bestimmung der Grenztracé nach dem status quo, östlich vom Skutari-See, namentlich die Belassung von Dinofsch und Grubina bei der Türkei, endlich die Verpflichtung, künftig nichts weiter an Montenegro abzutreten.“

Die Mittheilungen schlossen mit der Erklärung, die Pforte lehne die Konsequenzen einer eventuellen Flotten-Demonstration ab. Die Kollektionsnote der Vertreter der Mächte hat nach dem „P. L.“ folgenden Wortlaut:

Bukurest, 15. September 1880.

Die unterzeichneten Boten von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großserbien, Italien und Rußland haben ihren Regierungen die Note vom 18. August d. J. mitgetheilt, mit welcher die Pforte auf die Kollektionsnote vom 3. desselben Monats, betreffend die Cession von Dulcigno an Montenegro, geantwortet hat. Die durch die Unterzeichneten vertretenen Mächte haben durch die hohen Pforte angeführten Motive in Erwägung gezogen, kraft deren dieselbe den ganzen Distrikt von Grubina bei Albanien belassen zu sehen wünscht, und sind geneigt, den in der Note vom 18. August bezüglich Dinofsch und dessen Gebietes formulirten Vorbehalt anzunehmen. Dessen ungeachtet können sie, was die Ausdehnung des Gebietes von Grubina betrifft, keine andere Interpretation zulassen, als jene, welche von der Majorität der mit der Grenzbestimmung Montenegros betrauten europäischen Kommission angenommen worden. Es versteht sich daher von selbst, daß jene Demarkationslinie, welche für die östlich vom Skutari-See gelegenen Distrikte durch die Kollektiv-Note vom 3. August l. J. in Vorschlag gebracht wurde, ihrem ganzen Verlaufe nach aufrecht erhalten wird, mit Ausnahme jenes das Gebiet von Dinofsch betreffenden Theiles, wie dies auch auf der der gegenwärtigen Mittheilung beigefügten Karte bezeichnet ist. Es versteht sich von selbst, daß im Falle, als das hier in Rede stehende Arrangement nicht eine rasche Lösung erhalten sollte, die gegenwärtig seitens der Mächte in Bezug auf Dinofsch zugestandene Transaktion null und nichtig ist. In dem die durch die Unterzeichneten vertretenen Mächte das Vorstehende zur Kenntniß der hohen Pforte bringen, machen dieselben darauf aufmerksam, daß die ottomanische Regierung, indem sie unverzüglich zur effektiven Uebergabe jener Gebiete schritte, welche das gegenwärtige Arrangement Montenegro zuspricht (mit Ausnahme desjenigen von Dinofsch), einen Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Intentionen geben würde, wofür die Mächte ihr Bedauern zu tragen geneigt sind. Die Unterzeichneten benützen diesen Anlaß u. s. w. (Folgen die Unterschriften.)

Der Angriff der Montenegriner auf die Albanen in Dulcigno sollte, wie aus Cetinje gemeldet wird, heute erfolgen. Blamenac und Malanovic haben größere Einkäufe von Getreide für die Truppen in Wien und Triest effectuirt. Der Fürst hat die Hauptstadt verlassen, um sich zu den Truppen in Saturan zu begeben und dürfte derselbe bis zur vollzogenen Okkupation von Dulcigno in Antivari verbleiben.

In Frankreich haben in den letzten Tagen die Herbstmanöver ihren Anfang genommen. Die englischen Zeitungen haben zu denselben eine Anzahl Korrespondenzen entsandt, welche nach den vorliegenden Berichten im Wesentlichen dahin übereinstimmen, daß die französische Armee während der letzten Jahre außerordentliche Fortschritte gemacht

hat, daß Offiziere und Mannschaften mit großem Ernst, außerordentlicher Geschicklichkeit, auffällender Ruhe und Rüsternheit ihre Pflicht erfüllen, daß Kavallerie und Artillerie durchschnittlich mit trefflichem Pferdmaterial versehen sind. Alle Berichte konstatiren, daß diese Manöver im Unterschied zu den Parademanövern in Chalons unter Napoleon, wirklich auf den Kriegsfall angelegt sind und daher an die Truppen große Anforderungen stellen. Bemerkenswert ist, wie wenig Manoeuvres und Nachzügler sich diesmal auf den Marschen gezeigt haben. Auch eine strengere Handhabung der Disziplin wird hervorgehoben, doch kann der „Times“-Korrespondent nicht umhin, sehr scharf die geübte Nachsicht in den kleinen Fragen der Disziplin zu tadeln. Die Equipirung und Bewaffung der Infanterie wird als zweckmäßig geschildert, wenngleich sich darin noch Ungleichheiten bemerkbar machen. Die tante d'abri, welches sonst jeder Infanterist mit sich führt, ist beseitigt. Der Mann führt auf zwei Tage Biscuit und Fleischkonserve bei sich. Jede Kompagnie führt eine Anzahl Haden (12) und Schaufeln (18) mit sich, um im gegebenen Falle sich sofort verschanzen zu können; sie zählt 140 Köpfe, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, das Bataillon 624, das Regiment mit drei Bataillons 1900 Köpfe. Der „Times“-Korrespondent hebt hervor, daß er noch keinen Hauptmann als Kommandanten bei den Manövern beritten gesehen habe, obgleich der Versuch, die Hauptleute beritten zu machen, vor einiger Zeit unternommen, aber vermuthlich wegen des Kostenpunktes noch nicht bei allen Armeekorps durchgeführt worden ist. Derselbe Korrespondent giebt sein Erkennen darüber kund, wie wenig Train und Bagage den Truppen auf dem Marsche folgen. Sodann ist ihm aufgefallen, daß die Artillerieoffiziere jünger sind, als die Offiziere der Infanterie und Kavallerie. Die Infanterie ist ganz besonders das Salvengeschies, bei der Artillerie tadeln der Korrespondent, daß sie auf zu weite Entfernungen ihr Feuer eröffnet und dem Feind nicht dicht genug auf den Leib rückt. Die Signale zum Halten und Vorrücken werden nicht mehr durch Trompete und Trummel, sondern mittelst der Pfeife gegeben. Sobald die Infanterie Halt macht, stellen die Leute die Gewehre zusammen ohne auf das Kommando zu warten. Die Kompagnien werden im Gefecht möglichst auseinander gehalten, und ihre Unterabtheilungen ebenfalls, damit Offiziere und Unteroffiziere sich in der Führung von Zügen und Sektionen ihrer Verantwortlichkeit bewußt bleiben. Der militärische Instinkt der Franzosen wird bei dieser Gelegenheit wieder ganz besonders gepriesen, die Rekruten zeigen sich außerordentlich anständig und gehorlig, so daß sie schon nach zwei Monaten Drillen in die Kompagnie eingestellt werden können.

Die „Mail and Gazette“ rechnet aus, daß Frankreich schon jetzt 1 Million, 1892 aber 2 1/2 Millionen geschulter Soldaten ins Feld stellen kann, außer der Territorialarmee. Die englischen Blätter betrachten die Entwicklung der französischen Armee mit großem Wohlwollen und die Korrespondenten freuen sich, von den französischen Offizieren und Soldaten Rühmliches berichten zu können.

Ausland.

Petersburg, 22. September. Die Untersuchung gegen die der Theilnahme an der versuchten Sprengung des Winterpalais Angeklagten ist, wie der „W. A. Ztg.“ gemeldet wird, abgeschlossen und die Gerichtsverhandlung auf den 20. Dezember anberaumt. Bis dahin dürften noch einige Anhaltspunkte in Betreff der bisher unbekanntem Theilnehmer gewonnen werden. Die Anklage wird in mehrfacher Beziehung Aufschlüsse über die inneren Verhältnisse im Winterpalais und die Organisation der nihilistischen Partei vor dem 17. Februar bringen. Die Explosion ist nach Aussage des einen der auf Wafflich-Dstrow arretirten Buchdrucker, der sich Iwanow nannte, aus dem Grunde ohne die erwarteten Folgen geblieben, weil die Sprengung durch die „Tischler“ vorgenommen wurde, bevor die gesammte vom „Komitee“ festgesetzte Masse Dynamit und Pyroxilin auf dem Kellerofen abgeladen war. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Untersuchung ergeben hat, wobei die Nihilisten die großen Quantitäten Sprengstoff bezogen und auf welchen Wegen sie selbe einbrachten. Fast die gesammte Masse der in den Besitz der Revolutionäre gelangten Sprengstoffe ist in

Schweden fabrizirt und ausschließlich über Kronstadt und das Petersburger Seezollamt, welches sich einer strafwürdigen Lässigkeit bei der Untersuchung der eingehenden Fahrzeuge zu Schulden kommen ließ, eingebracht und von hier über ganz Rußland verbreitet worden. Ganz denselben Weg haben nicht nur die verbotenen und staatsgefährlichen Druckschriften in den letzten Jahren genommen, sondern auch schon jene Bücher und Zeitungen, welche durch die Herzen'sche Agitation eingeschmuggelt wurden. Durch diesen Umstand ist der Zusammenhang der nihilistischen Partei mit den „Kosak“-Männern der Sechziger Jahre konstatirt und die Erscheinung erklärt worden, daß die strengen zollamtlichen Revisionen an den Landesgrenzen resultatlos geblieben sind.

Unter den von der Anklage vorgeführten Zeugen befinden sich der Verwaltende des Hof-Baukomptoirs, General-Adjutant Schlepsov, der Ober-Hofmarschall Grote und der Kommandant des Winterpalais, General Delfalt, ferner der am 17. Februar diensthabende Offizier des finnländischen Leibgarde-Regiments, Oberst Etrojew, und der Wach-Kommandant, Stabskapitän Wolost. In maßgebenden Kreisen verlautet, daß von Seiten der Regierung im Prinzip beschlossen worden sei, die Oberverwaltung aufzuheben, und zwar soll diese Aufhebung in erster Linie der Provinzialpresse zu Gute kommen. Mit derselben soll in der Weise der Anfang gemacht werden, daß dieselbe den Redaktionsblättern gleichgestellt wird. Für die Folge sollen alle Censuren und Censuren abgeschafft werden und die Verantwortung der Presse lediglich dem betreffenden Herausgeber oder Redakteur zugewälzt werden, das Blatt selbst aber keiner Maßregelung unterliegen.

Provinzielles.

Stettin, 26. September. Auf Veranlassung des Präsidiums der von heute an in unserer Stadt tagenden 35. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, zu deren Besuch bis zum 24. Mittags 452 Mitglieder angemeldet waren, werden folgende Drucksachen zur Ausgabe an die Theilnehmer gelangen. An jedem Sitzungstage Morgens 8 Uhr erscheint eine Nummer eines so genannten „Tageblattes“, das über Festprogramm und Sektions-Sitzungen Auskunft giebt. Dazu kommt zur Ausgabe ein Führer durch Stettin mit Plan und Karte, ein Liederbüchlein für den Kommerzabend und eine Wanderkarte mit Frequenz-Statistik der deutschen Philologenversammlungen. Diese letztere ist entworfen von G. Weider und von C. F. Meyer gezeichnet. Der bereits erschienenen Nummer 1 des „Tageblatt“ entnehmen wir folgende Notizen. Die Sektionen tagen:

- die der Orientalisten im Konferenzzimmer des Marienlyst-Gymnasiums;
- die archäologische im Zeichensaal der Fr.-Wilh.-Schule, 2 Tr., Korridor rechts;
- die philologische im Zeichensaal des Stadtgymnasiums, 1 Tr.;
- die deutsch-romanische im Klassenzimmer der Unter-Sekunda des Stadtgymnasiums, 2 Tr.;
- die pädagogische in der Aula des Stadtgymnasiums, 2 Tr.;
- die mathem.-naturwissenschaftliche im physikalischen Zimmer des Marienlyst-Gymnasiums, Erdgeschoss, Korridor rechts.

Damit keine unangenehmen Störungen durch die von einzelnen Bergnügungen notwendigen Einlasskarten entstehen, wird in erster Reihe gebeten, die Mitgliedskarte stets bei sich zu tragen. Diese gewährt Eintritt zu den allgemeinen und Sektions-Sitzungen, den wissenschaftlichen Sammlungen, dem Begrüßungs-Abend, der Rezitation von Lürschmann, der Reunion mit Tanz und dem Kommerz. Besondere Karten sind erforderlich und werden im Bureau unentgeltlich ausgegeben zu den Dampfschifffahrten am Mittwoch und Donnerstag. Besondere Karten werden an die Mitglieder und deren Damen gegen Bezahlung ausgegeben zum Festmahle und der Fahrt nach Swinemünde. Damenkarten zu den allgemeinen Sitzungen, zu Lürschmanns Rezitation, zur Reunion mit Tanz und zu den Dampfschifffahrten am Mittwoch und Donnerstag werden an Gäste für ihre mitankommenden Damen vom Empfangsbureau, an hiesige Mitglieder für Damen ihres Hauses vom ständigen Bureau (mit Ausnahme der Empfangszeit) ausgegeben. Hiesige Damen können von auswärtigen Mitglie-

bern nicht eingeführt werden. Um rechtzeitige Entnahme der Karten wird dringend gebeten.

Der Heringsfang ist jetzt mit dem seither unerreichten Quantum von 800,000 crans oder einer Million Tonnen beendet. Ein guter Theil geht hiervon nach den Dörschäfen, von denen einige bereits das dreifach große Quantum gegen voriges Jahr um gleiche Zeit erhalten haben. Große Quantitäten schwimmen außerdem; nach Stettin sind 42, nach der Elbe 20 Ladungen zur Zeit noch unterwegs und das jetzt noch unverschiffte Quantum ist so belangreich, daß sich hier alle Käufer fern vom Markte halten. Preise gingen daher auf 27 1/2 Schill. und 17 1/2 Schill. zurück. Wohl wird hin und wieder eine Treiberet forcirt, jedoch bleibt der Gesamteinbruch matt, wie er nach Lage der großen Bestände nur erwartet werden konnte.

Der Postdampfer „Itanta“ ist mit 33 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag, den 23. September früh eingetroffen, und mit 31 Passagieren am Sonnabend, den 25. September Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Die in diesem Herbst stattfindenden Kontrolversammlungen für Grabow, Bredow, Unter-Bredow, Jüllchow und Stettin sind wie folgt festgesetzt:

1. Landwehr-Kompagnie. Für Grabow am 27. Oktober, Vorm. 8 Uhr, Provinzial-Inf. Jahressklasse 1872 und jüngere, um 9 1/2 Uhr Prov.-Inf. Jahressklasse 1866 bis inkl. 1871, um 11 Uhr Spezial-Waffen; für Bredow am 27. Oktober, Nachm. 2 Uhr, Prov.-Inf., am 28. Oktober, Vorm. 8 Uhr, Spezial-Waffen; für Unter-Bredow am 28. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr, Provinzial-Inf., um 11 Uhr Spezial-Waffen; für Jüllchow am 29. Oktober, Vormittags 8 Uhr, Inf. und Spezial-Waffen.

3. Landwehr-Kompagnie (Provinzial-Infanterie). Am 14. Oktober, Vorm. 8 Uhr, Jahressklasse 1866, Vorm. 10 Uhr Jahressklasse 1867 und 1879, am 15. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1868 und 1878, Vorm. 10 Uhr Jahressklasse 1869, am 16. Oktober, Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1870, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1871, am 18. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1872, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1873, am 19. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahressklasse 1874, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1875 und die zur Disposition der Erbsag-Behörden Entlassenen, am 20. Oktober, Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1876, Vorm. 10 Uhr Jahressklasse 1877.

4. Landwehr-Kompagnie (Garde, Kavallerie und Spezial-Waffen). Am 21. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Garde-Landwehr und Garde-Reserve, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1867 und 1872, am 22. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1866, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1868 und 1871, am 23. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1869 und 1873, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1874 und 1877, am 25. Oktbr., Vorm. 8 Uhr, Jahresskl. 1875 und 1876, Vorm. 10 Uhr Jahresskl. 1870, 1878, 1879 und 1880. Sämmtliche Kontrolversammlungen finden im Schuppen in der Kelle des Fortpreußen hieselbst statt.

Herr Kapellmeister Göttert veranstaltet am heutigen Sonntage mit der Kapelle des Königs-Regiments noch ein Nachmittags-Konzert in Sommerluft und wollen wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf dasselbe hinzuweisen.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 25. September 1880.

Eröffnung der Winteraison unter Direktion des Herrn Emil Schirmer. Duvertüre „Ingo“, nach dem Roman: „Ingo und Ingerban“ von G. Freitag, komponirt vom Kapellmeister des Stadt-Theaters Otto Sieseler. Abend: Prolog. Hierauf zum ersten Male: „Krieg im Frieden“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Franz v. Schönthan.

Die diesjährige Eröffnung des Stadt-Theaters nahm das Interesse unseres Publikums von vornherein etwas lebhafter in Anspruch als es in den beiden letzten Kampagnen der Fall gewesen war und ist die Ursache dieser Erscheinung auch nicht in der 10 Tage später als sonst erfolgten Eröffnung zu suchen, die die Neugier der gern vom Theater redenden und vielleicht auch dasselbe besuchenden Leute etwas länger auf die Folter spannte, so wird man doch nicht falsch schließen, wenn man die aus-

nahmweise im Superlativ angelangte Theilnahme an den Geschehnissen unseres Lustentempels zum größten Theil dem neuen Hüter desselben zuschreibt. Ein Direktionswechsel ist für jedes Theater ein Ereignis und eine Existenzfrage, an die sich von unerbittlicher Seite theils kühne Behauptungen, theils große Befürchtungen knüpfen und deren meist schon in den ersten Aufführungen gegebene Lösung hier lebhafteste Freude, da traurige Enttäuschungen hervorruft. Seit langer Zeit ist in unserer leider zu materiellen Stadt nicht so viel vom Theater gesprochen worden als in den letzten Tagen, möchten doch auch alle diese dafür nun auch das Theater besuchen, um danach ihre oft divergirenden Urtheile über das pro et contra zu modifizieren oder wenigstens zu begründen. Wir haben nach der heute gesehenen Aufführung der Moser-Schönthanschen Novität die feste Hoffnung, daß es Herrn Direktor Schürmer gelingen wird, das beliebte Sichershalten vom Theater aufzuheben und eine anhaltende Sympathie für die darstellende Kunst zu schaffen. Das Schauspiel scheint uns die Lösung dieser Aufgabe nicht ganz problematisch zu machen, wie weit die Oper jenes dabei unterstützen kann, wird schon die Sonntag-Vorstellung des „Zugvogel“ beweisen.

Abweichend vom alten Usus, zur Eröffnung die Weber'sche Jubel-Duvertüre zu spielen, präsentirte sich diesmal der neue Kapellmeister Herr Giese mit einer eigenen Schöpfung, die er dem Inszenen der Tagesblätter zufolge Duvertüre „Zugo“, nach dem Roman „Zugo und Ingraban“ von Gust. Freitag benannt hat. Der Titel klingt schön und das Musikstück mißfiel gerade auch nicht, es wurde sogar beifällig. Weßhalb auf den Theaterzetteln mit keinem Worte der Eröffnungsduvertüre Erwähnung gethan wurde, ist uns unklar. Wir dürfen doch annehmen, daß uns die Giese'sche Komposition geboten wurde? Hieraus präsentirte uns Herr Schürmer in einem neuen recht ansprechenden geschlossenen Zimmer, deren unsere Bühne bisher nur eins, das runde — aus dem „Lohengrin“ bekannt — besaß, sein gesamtes Personal. Eine stattliche Reihe von Damen und Herren. Der Prolog war in launiger Weise von Heinrich Wilken verfaßt und beginnt und schließt mit den höflichen Worten „Entschuldigen Sie!“ Das Publikum nahm die neue Art des Prologs freundlich auf und rief den Sprecher des selben, Herrn Direktor Schürmer, zweimal vor die Lampen. — Was nun die Lustspiel-Novität der Kompaniestema Moser-Schönthans anbelangt, die mit rasender Geschwindigkeit und selten dagewesenem Erfolg ihren Weg über sämtliche deutsche Bühnen nimmt und die Feder aller lebenden Kritiker zur Arbeit herausfordert, so ist in erster Reihe zu konstatieren, daß das neue Produkt der gemeinschaftlichen Mache die Aufgabe, seine Zuhörer auf drei Stunden zu unterhalten, glänzender gelöst hat als es die erste Arbeit dieser jung assoziierten Lustspielfabrikanten „Der Zugvogel“ zu thun im Stande war. Jener arme Zugvogel war ein ziemlich langweiliger Patron, wogegen es im „Krieg im Frieden“ recht lebhaft, ja so lebhaft zugeht, daß man sich buchstäblich durch das ganze fünfaktige Lustspiel hindurchschlägt. Wir wollen hier nicht die Frage erörtern, ob die Novität auch eine Novität des Stoffes bietet? Der Name „Krieg im Frieden“ besagt schon, daß es sich um Skizzen aus dem Soldatenleben handelt und solche sind schon

seit länger, langer Zeit beliebte Themen unserer Lustspielbücher gewesen. Uniformen und Musik sind einmal Dinge, für die wir Deutschen schwärmen, und was uns im Leben anmuthet, erregt unsere Freude von der Bühne herab im höheren Grade, wenn gesunder Humor und heitere Situationen sich mit ihm verweben. Wir wollen dem Laufe der Handlung an dieser Stelle nicht folgen, überlassen die Kenntnisaufnahme desselben vielmehr dem Leser selbst aus seiner eigenen Anschauung. Vom Inhalt nur soviel: Daß Jemand zu Mandverzett Einquartierung erhält, ist nichts Unmögliches, etwas seltener soll es dagegen bei solchen Gelegenheiten vorkommen, daß ein irgendwo untergeordneter Lieutenant sich in drei Tagen das Herz und die Hand seiner Wirthschafterin fürs Leben erobert. Aber auch das ist schon dagewesen, würde Ben Alkiba sagen, und er hätte Recht, staunen würde sicher aber auch er, wenn er z. B. die Mittel erfähre, die unser junge General im 4. Akte anwendet, um seinen Burschen ausfindig zu machen, den er eine Weile vergeblich sucht. Er läßt einfach Alarm schlagen und von allen Seiten strömen nun aus Fenstern und sonstigen Ausgangsporten die ihren Liebesspielen verlassenden Soldaten herbei. Das ist ganz neu und wirklich noch nicht dagewesen! — oder doch? Die Herren Autoren haben ja beide das Kriegshandwerk geübt, vielleicht erzählen sie uns, da eine Episode aus ihrem eigenen Leben. In diesem Falle dürfte der Champagner aber auch eine Hauptrolle dabei gespielt haben! Daß ein Offizier Rosen pfückt und diese seiner Angebeteten überreicht, ist etwas ganz Alltägliches, daß er dabei aber ins Wasser fällt, passiert nur den ungeschickten oder ungewohnten Kontrahenten, und diese giebt's wahrhaftig bei unjener Militär nicht! Aber was schadet's, die Autoren wollen den ewig verlebten Infanterie-Lieutenant einmal in einem lächerlichen Zivilanzug sehen, der eigentlich für ihn unmöglich ist, aber durchaus möglich sein muß, damit der etwas affektirte Lieutenant von seiner Umgebung und — dem Publikum natürlich — lächtig ausgelacht werden kann. Moser ist bekannt in derartigen tollen Erfindungen, seine Fantasie macht oft kühne Sprünge, doch seine Geschicklichkeit maschirt diese stets so, daß sie alle wahrscheinlich scheinen, wenigstens nicht unnatürlich ausfallen. Man laßt über derartige Situationen, laßt wieder und bleibt beim Laugen und damit hat der moderne Lustspielmacher das Publikum seinen Namen und ein hübsches Stück Geld gewonnen! Mehr will er nicht! Herr v. Schönthans hat allerdings ein sehr schönes und achtbares Talent für das bessere Konversationsstück, doch verläßt er, wie es scheint, dieses Gebiet, um auf dem der lustigen Poesie um so schneller ein reicher Mann zu werden.

Die Novität hatte einen vollen, ja durchschlagenden Erfolg. Das Haus war ziemlich gut besetzt und hielt mit dem Beifall nicht zurück, der namentlich an den perfekt gearbeiteten Aktchiffen bedeutende Dimensionen annahm. „Krieg und Frieden“ wird auch unserem Theater ein Zugstück werden. Kommen wir auf die Darstellung zu sprechen, so können wir nach derselben heute noch kein maßgebendes Urtheil über die verschiedenen Mitwirkenden abgeben. Das Ensemble war für die erste Vorstellung tadellos und berechtigt, wie schon oben gesagt, zu guten Hoffnungen, dennoch dürfen wir uns die Bemerkung nicht erparen, daß wir einige Aenderungen im Personal für durchaus

nothwendig halten, um für die Dauer über ein mehr als mittelmäßiges Ensemble zu verfügen. Mit vollem Lob dürfen wir erwähnen in erster Reihe Herrn Kreuzkamp, der den General vorzüglich spielte. Haltung, Sprache und Bewegung harmonisirten durchaus und lassen den Genannten als einen sehr begabten Darsteller erscheinen. Daß unsere Frau Frenzel sich ihrer Aufgabe in gewohnter glänzender Weise entledigte, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Fräulein Lange (Agnes) ist eine angenehme Erscheinung, über ihre Befähigung wird sie sowohl als auch Fräulein Kössgen (Elsa) sich noch näher ausweisen müssen. Zuletzt genannte Dame leidet an starken Dialektfehlern und spricht z. B. das Wort „schön“ recht ungeschön aus. Die Herren Offiziere thaten ihre Schuldigkeit, wogegen Herr Kub (Apotheker) lange nicht schüchtern genug war. Seine Darstellung war nur ein Schalten von dem, was die Dichter verlangen. Fräulein Göthe scheint zu den besseren Kräften zu zählen, wenngleich die Akt noch weit sympathischer hätte gespielt werden können. Eine weitere Kritik wollen wir für heute unterlassen. Die Regie des Herrn Direktor Schürmer erwies sich als vorzüglich, da wir selten eine so abgerundete glatte erste Vorstellung gesehen haben.

H. v. R.

Bermittlert.

Am Dienstag kam im Circus Döcker Carré in Köln eine interessante Beute zum Ausstrag. Herr Carré hatte es übernommen, den Halbluthengst eines Offiziers innerhalb der kurzen Zeit von 12 Tagen für die hohe Schule zu dressiren. Eine Reise nach Amsterdam raubte dem Künstler noch einen Tag von dieser Frist; nichtdestoweniger unternahm er das Wagniß, und dessen Ausführung gestaltete sich für ihn zu einem wahren Triumph. Der Hengst, ein schönes, junges Thier, sprang feurig in die Bahn hinein, stuzte anfangs beim Anblicke der ungewohnten Umgebung, machte aber dann unter der sicheren Hand seines Reiters genau nach dem Takte der Musik alle Gangarten der hohen Schule mit eben solcher Sicherheit und Bälligkeit durch, wie die altdressirten Vollbluthengste des Circus. Von allen Seiten erschallte rauschender Beifall. Als aber dann der Hengst vollends eine Reihe von Bewegungen mit regelrechtm Kniesalle machte, als er sich, in kunstreichen Bindungen galoppirend, zwischen vier einzeln aufgestellten Stühlen hindurch bewegte, die letzteren der Reihe nach umwarf und wieder aufrichtete, als er in schlanke Trabe verschiedene Hürden nahm und schließlich sogar mit den Vorderfüßen auf einem mit zwei Fogen gespannten römischen Wagen sprang und in dieser schwierigen Lage, den Reiter auf dem Rücken, mit Windeseile die Bahn durchmaß, da wolkte der Beifall gar kein Ende nehmen, und laute Bravos und Zurufe von allen Seiten bewiesen Herrn Carré, daß er die Beute nicht nur gewonnen, sondern daß er sie wahrhaft glänzend gewonnen habe.

Aus Stuttgart wird geschrieben: „An unserer Hofbühne ist eine Novität zur Aufführung eingereicht worden, ein Einakter, der trotz des Namens „Schulz“, der als der des Autors auf dem Titelblatt steht, vorweg sicher sein konnte, angenommen zu werden. Ist doch sein Verfasser eine fürstliche Persönlichkeit, Niemand anders, als ein Herzog und ein Better des Königs von Baiern. Das

keine Stadt nennt sich „Ave-Läuten“, Szene aus dem bairischen Gebirge, Einakter von Karl Theodor Schulz. . . . Man wird uns zugedenken, daß der Name auf den ersten Blick nicht hinreichend wirkt. Aber hinter diesem schlichten Karl Theodor Schulz verbirgt sich kein Verlagerer als der Herzog Karl Theodor von Baiern. Es ist dies derselbe Herzog Karl Theodor von Baiern, der zum Adel promovirt ist und der im bairischen Gebirge, auf seinem Landsitz in Tegernsee, seine ärztliche Praxis aus eigener Neigung und zum Heil der Landbewohner von Tegernsee und Gmunden ausübt und der sich selbst über die Grenzen hinüber „ins Exil“ hier und da als Arzt rufen läßt. Denjenigen Theil seiner Muse, den er nicht durch ärztliche Praxis füllt, hat er nun zu schriftstellerischen Arbeiten benutzt und das erste Werkchen, das er für geeignet hält, vor die Öffentlichkeit zu treten, eben dieses „Ave-Läuten“.

(Kurzer Proseß.) Tad Ince hatte in Mexicana (Texas) eine Kneipe eröffnet und dieselbe mit einem Schenke aus schwarzem Ballaunholz geschmückt. Der Desperado Tom Daly kaufte sich einen Schnaps, zog dann ein Taschmesser und begann an dem fein polirten Tisch zu schnitzeln. Ince protestirte, aber Daly wollte sich in seinem Vergnügen nicht stören lassen. „Ich werde diese Dingsen schnitzen oder Euch, mir ist's egal,“ sagte er. „Dahst weder das Eine noch das Andere!“ sagte der Hausbesitzer, zog seinen Revolver und erschoss Daly auf der Stelle.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 25. September. Die die Presse aufzettende Meldung, daß Admiral Seymour mit einem Seltens Montenegro speziel dem Flotten-Oberkommandanten attachirten Delegirten nach Gradowa zurückgekehrt; Bozo Petrovich geht zur Armee, die Aktion steht bevor.

Wien, 25. September. Die Wiener Zeitung veröffentlicht nunmehr die Ernennung zu früheren Handelsministers, Baron von Korb, zum Statthalter von Mähren und des Sektionschefs Chertel zum Präsidenten der Finanz-Landes-Direktion in Prag.

Paris, 24. September. Der Präsident der Republik, welcher heute Morgen die Madrider seiner Familie angetreten hat, wurde von dem Finanzminister Magnin begleitet, während die Minister des Innern und des Handels, Konrads und Tirard, Paris morgen verlassen wollen. Das Rundschreiben, welches Barthélemy-Saint-Hilaire an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtete, wurde in dem heute Abend unter dem Vorzeichen Jules Ferry's gehaltenen Ministerrathe festgestellt. Die Sprache eines Theiles der republikanischen Presse über das neue Kabinett wird bereits gereizt. Namentlich beginnt man den günstigen Eindruck anzuerkennen, welchen die Ernennung Barthélemy-Saint-Hilaire's überall im Auslande gemacht hat. Zum Kabinetsoberhaupt des Ministers des Auswärtigen soll der Vize-Kontraktsekretär Patenotre bestimmt sein, der zuletzt als interimistischer Geschäftsträger in Peking fungirte und vorgerufen hierher eingetroffen ist. Patenotre war ein junger Professor, als sein Freund Jules Ferry im Jahre 1872 zum Gesandten in Athen ernannt wurde, über die diplomatische Karriere brachte und zunächst

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Wald August König.

1.

1.

Eine räthselhafte Geschichte.

Der Kommerzienrath Ludwig Steinfeld, Chef des bedeutenden Bankhauses „Karl Ludwig Steinfeld und Kompagnie“, sah bereits seit einer halben Stunde in seinem eleganten Kabinett vor dem Schreibtisch und las die Briefe, die mit der Morgenpost angekommen waren.

Wohlwollen und Behagen sprachen aus den ersten Zügen des großen, stattlichen Mannes, der ab und zu mit dem seidenen Taschentuche über das table Haupt strich und jetzt gedankenvoll auf das halb geöffnete Fenster blickte, durch das Frühlingsluft und Blüthenduft in das trauliche Gemach eilag.

Der alte Herr hatte alle Ursache, zufrieden zu sein. Er war reich und hoch geachtet; von gewagten Geschäftunternehmungen, die ihm Sorge bereiten konnten, hielt er sich grundsätzlich fern und mit seiner Frau und Tochter führte er ein glückliches Familienleben.

Aus seinem Sinnen weckte ihn der Eintritt des Hausdieners, welcher ihm einen Brief überreichte.

Der Kommerzienrath warf einen Blick auf die Adresse.

„Wer hat den Brief gebracht, Johann?“ fragte er gedehnt, während er das Kuvert öffnete.

„Ein Dienstmädchen,“ antwortete der hagere Diener, welcher eine einfache, aber fleißige Livree trug. „Die Handschrift des Herrn Winkel hat ich gleich erkannt; er soll, wie der Herr will, plötzlich krank geworden sein.“

Der Bankier hatte unterdessen die Zeilen gelesen, zwischen seinen Brauen zeigte sich eine Falte des Unwillens; stancend fuhr er mit der Hand langsam über seinen grauen Vollbart.

„Rufen Sie den ersten Buchhalter,“ befahl er

nach einer Weile; „ich lasse Herrn Starke bitten, ohne Verzug sich hierher zu bemühen.“

Schon nach wenigen Minuten trat der Buchhalter in das Gemach, ein kleiner Herr mit grauem Haar und glatt rasirtem Gesicht — ein Mann, dessen ganze äußere Erscheinung bewies, daß er in seinem bisherigen Leben nur Arbeit und gewissenhafte Pflächterfüllung gekannt hatte.

„Anser Kassirer Winkel meldet sich krank“, sagte der Kommerzienrath; „wir haben heute große Zahlungen zu machen, also darf die Kasse nicht geschlossen bleiben. Ich finde augenblicklich unter unserem Geschäftspersonal außer Ihnen Keinen, dem ich ohne vorherige Prüfung und Kaution das große Vertrauen schenken möchte. Es würde zu meiner Beerdigung dienen, wenn Sie für heute die Führung der Kasse übernehmen wollten. Die Krankheit Winkel's ist hoffentlich nicht von großer Bedeutung; vielleicht war der junge Herr gestern Abend in lustiger Gesellschaft — das kann ja vorkommen — und geschieht es nur ausnahmsweise, so will ich's auch weiter nicht übel nehmen.“

Der Buchhalter wiegte mit bedenkllicher Miene das graue Haupt, als ob er andeuten wolle, daß er mit seinen eigenen strengen Grundätzen auch eine solche Ausnahme nicht vereinigen könne.

„Ich bin natürlich gerne bereit,“ erwiderte er; „haben Sie die Güte, mir die Kassenschlüssel zu übergeben.“

„Ja so, Herr Winkel hat sie nicht mitgebracht, aber ich besitze noch ein zweites Exemplar.“

„Daran hätte er doch denken müssen,“ bemerkte der Buchhalter in vorwurfsvollem Tone.

Der Kommerzienrath öffnete die eiserne Kassetten, welche er aus seinem Schreibtisch geholt hatte, und nahm ein kleines versegeltes Päckchen heraus.

„Wahrscheinlich wollte Herr Winkel seine Schlüssel nicht fremden Händen anvertrauen,“ sagte er achselzuckend, während er die versegelte Schnur löste und dem Buchhalter die Schlüssel überreichte; „ich finde darin nichts, was mir Argwohn einflößen könnte.“

Der Buchhalter schweig und verließ das Kabinett.

Steinfeld nahm seine Arbeit, in der er unterbrochen worden war, wieder auf. Es dauerte aber

keine Viertelstunde, so trat Herr August Starke mit verklärter Miene wieder ein.

„Ich fürchte, das Ausbleiben des Herrn Winkel hat einen andern Grund,“ sagte er, zitternd vor Aufregung, „es fehlen bedeutende Summen.“

„Unmöglich!“ rief der Kommerzienrath, sich hartig von seinem Sessel erhebend. „Winkel ist schon so lange in meinem Hause — er hat nie, weder hier noch in seinem Privatleben, Grund zu einer Klage gegeben — ich kann nicht glauben, daß er mein Vertrauen so sehr getäuscht haben könnte!“

„Dennoch scheint es der Fall zu sein; gestern Nachmittag, kurz vor dem Schluß der Kasse, wurde eine Summe von dreißigtausend Thalern eingenommen.“

„Ganz recht, es waren zwei Wechsel auf Schürmer und Söhne — sie wurden erst gestern Nachmittag eingelöst — ich erinnere mich, daß Winkel mir den Eingang dieser Summe berichtete.“

„Und diese Summe ist verschwunden!“

Während dieser kurzen Unterredung waren die beiden alten Herren ins Kassenzimmer nebenan gegangen; der Kommerzienrath warf einen prüfenden Blick in die Bücher, die offen auf dem Zählische lagen, hierauf in den eisernen Geldschrank und dann schüttelte er ärgerlich den Kopf.

„Wann hat Herr Winkel gestern Abend das Haus verlassen?“ wandte er sich an Johann, der auch das Amt eines Kassendotens versah.

„Zur gewöhnlichen Zeit,“ lautete die Antwort.

„Waren Sie zugegen, als er fortrug?“ Sind die Schränke und die Thür des Kassenzimmers sorgfältig geschlossen worden?“

„Wie das immer geheißen ist,“ sagte Johann; „das Geld und die Schlüssel hat Herr Winkel mitgenommen.“

„Welches Geld?“

„Er nahm einige Päckchen Banknoten aus der Kasse und steckte sie in die Tasche; ich hab' mich darüber gewundert, aber auch gedacht: wie der Herr will, was kümmerts dich! In der letzten Zeit war nicht gut mit ihm auszukommen, Herr Winkel sprach selten noch ein höfliches Wort — es schien ihm ein schwerer Druck auf der Seele zu lasten.“

Der Kommerzienrath schüttelte abermals das Haupt; an eine Untreue des Mannes, dem er so

großes Vertrauen geschenkt hatte, schien er noch immer nicht glauben zu wollen.

„Vor allen Dingen muß Geld herbeigeschafft werden, damit wir den Forderungen, die heute auf uns kommen, gerecht werden können,“ sagte er nach kurzem Nachdenken, während er an das Schreibtisch trat und hastig einige Zeilen niederschrieb. „Geben Sie mit dieser Quittung zur Bank, Johann, und bringen Sie das Geld sofort hierher; verrathen Sie aber mit keiner Silbe, was hier vorgefallen ist. Ich glaube, die ganze Geschichte beruht auf einem Irrthum.“

„Glauben Sie das wirklich, Herr Kommerzienrath?“ fragte der Buchhalter zweifelnd, als Johann sich entfernte hätte.

„Denkstens kann ich nicht glauben, daß Herr Winkel mein Vertrauen mißbraucht und ein entsetzliches Verbrechen begangen haben soll,“ erwiderte der Bankier. „Sie wissen, daß ich stets große Stücke auf ihn gehalten habe, und er selbst weiß auch, daß er in jeder Lebenslage nur Freundlichkeit und Wohlwollen von mir erwarten durfte. Und welcher Zweck sollte diesem Verbrechen zu Grunde liegen? Was hätte ihn veranlassen können, die ihm anvertraute Summe zu unterschlagen?“

„Schulden?“ warf der Buchhalter ein.

„Ich glaube das nicht; er wohnt bei seinen Eltern; sie und sein Bruder, der Lieutenant, bilden seinen einzigen Verkehr, und er hat keine einen soliden, musterhaften Lebenswandel geführt.“

„Der Lieutenant soll sehr verschuldet sein.“

„Wer sagte Ihnen das?“

„Ich hab' gehört; Mathias Grunewald, bekannter Bucherer, soll ihm mehrmals aus Verlegenheit geholfen haben, und wie theuer Hülf ist, weiß man.“

„Um die Schulden seines Bruders tilgen zu können, wird Hugo Winkel gewiß nicht sich selbst in namenloses Unglück stürzen,“ sagte der Kommerzienrath, indem er langsam hin und her schritt. „Das wäre eine Thorheit, deren ich ihn nicht für fähig halte. Ich werde mich von der Sachlage persönlich überzeugen; bis zu meiner Rückkehr bitte ich Sie um Verschwiegenheit.“

Der Buchhalter hatte die mit hatterm Silber gefüllten Säcke, die noch in dem eisernen Schrank lagen, auf den Zählisch ausgeschüttet und

Berlin C., J. A. Heese, Berlin C.,
 Alte Leipzigerstr. 1, a. d. Jungfernbrücke.

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant,
 beehrt sich den

Eingang sämtlicher Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison von

Seiden-, Manufactur- und Mode-Waaren,

glatten u. façonnirten Sammeten, Plüsch, bunten Besatzstoffen, Confections-Gegenständen, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- u. Herren-Cravatten, seidenen Taschentüchern, Cachenez etc.

hiermit ergebenst anzuzeigen und empfiehlt dieselben zu

billigsten Preisen.

Proben nach ausserhalb sowie festbestellte Waaren im Betrage von 20 Mark an postfrei.

1 Handels-Geschäft in g. Lage mit f. Kundsch. u. Fuhrwerk (Fiedlerweg.) zu vk. Grabow, Lindenstr. 4.
 Bezugs halber 1 Haus vom Königs-Thor mit gutem Ueberdach u. festen Hypotheken zu verk. Abt. u. H. D. i. d. Exp. d. Steit. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Ein gangbares Restaurant

ist umständehalber preiswerth zu verkaufen. Nur versiegelte Offerten unter F. P. 1880 werden berücksichtigt und sind abzugeben in der Expedition dieses Blattes, Mönchenstr. 21.

Die Bauparcelle Deutscherstr. Nr. 15, 1082 qm groß, ist nebst Umzäunung zu verkaufen oder zu vermieten.

Näheres Deutscherstr. 14, part. links.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drehtische und Schankfontänen ist umständehalber preiswerth zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner Tageblattes, Mönchenstr. 21.

Dr. Krell's Bart-Tinctur,

frei von schädlichen Substanzen. Einziges geprüftes und bewährtes Mittel zur sichern und raschen Erlangung eines

vollen kräftigen Bartes

selbst bei ganz jungen Leuten.

Nicht mit vielen auf Täuschung beruhenden Mitteln zu verwechseln und garantiere ich für die Wirksamkeit der Dr. Krell's Bart-Tinctur, indem ich mich verpflichte,

Mark 500

für jeden nachgewiesenen Fall der Erfolglosigkeit ohne jeden Rückhalt zu zahlen. Preis 1/4 Flac. M. 2.90, 1/2 Flac. M. 1.90 franco gegen Vorherbeibringung in Marken oder Posteingahlung.

F. Vetter, Fabrikstr. 104, Frankfurt a. M. Große Zahl Atteste liegen vor.

Bonner Fahnen-Fabrik.

Fahnen in jeder Größe von Flaggenstange mit und ohne Malerei, Vereins-Fahnen mit Stickerei oder Malerei, Transparents, Saal-Decorationen, als Wappen u. s. w., werden geliefert durch den

Vertreter H. Schmidt,
 Stettin, Falkenwalderstr. 11, 1 Tr.

Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen, sowie Schiesswaffen jeder Art

empfehlen bei ausgedehnten Garantien die in Königsberg i. Pr., Bromberg, Trier prämiirte Waffen-Fabrik von Büchsenmacher **Jos. Oßermann**

in **Cöln a. Rh.**
 Preis-Courante gratis und franco.



Billard-Fabrik
 H. Müller,
 Deutscherstr. 52,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager mit anerkannt guten englischen Bänden, die nicht hart werden.

Gebrauchte billig von 120 Mark an.

1-2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder die Realschule besuchen wollen, finden zu Michaeli d. J. freundliche Aufnahme in einer Familie und Nachhilfe bei den Schularbeiten von einem Primaner.

Gest. Adressen unter Chiffre **F. O. 80** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Für den Verkauf von Kaffee an Privatkundschaft sucht ein Hamburger Haus

tüchtige Agenten.

Offerten an **Rudolf Mosse, Hamburg,** unter **H. G. 1256.**

Ein Braumeister mit 3000 M. Caution, ein Inspector (Mecklenb. od. Holst.), zwei Inspectoren mit 500 und 600 M. Gehalt, 2 Wirthinnen für's Land, eine Meierin fof. gef. d. Zuschnitt „Fortuna“, Danzig, Burggrafenstr. 8.

In mein **Leinen- und Wäsche-Geschäft** kann ein junger Mann aus guter Familie per 1. October oder auch später als Lehrling eintreten. Besuch der Handwerkschule gestattet. Kost und Logis im Hause.

Wilhelm Mildner, Gotha.

Eine gebildete Dame in gehesten Jahren, wirtschaftlich und von angenehmem Wesen, welche 10 Jahre in einem Hause zur Gesellschaft und Stütze der Hausfrau fungirte, wünscht ein ähnliches Engagement, sei es wieder in einer Familie mit vollständigen Anschluss, oder auch zur selbstständigen Führung der Wirthschaft eines Wittwers oder einzelnen Herrn. Gest. Offerten werden erbeten unter **L. B.** in der Expedition des Stettiner Tageblattes, Kirchplatz 3.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

1 Gewinn a	30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark =	30,000 Mark,
1 Gewinn a	15,000 "	100 Gewinne a 300 "	= 30,000 "
2 Gewinne a	6000 Mark =	200 Gewinne a 150 "	= 30,000 "
5 Gewinne a	3000 "	1000 Gewinne a 60 "	= 60,000 "
12 Gewinne a	1500 "		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Zu den Einsegnungen

empfehlen wir in größter Auswahl unser Lager von

weissen Unterröcken m. Stickereien,

Steppröcke, Flanell- u. Pique-Röcke,

Damenbeinkleider, Damenhemden,

Kragen und Manchetten,

sämmtlich nur in unseren eigenen Werkstätten

vorzüglich eigen hergestellte Waaren, zu unseren

bekannt ganz außerordentlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in- und ausländischer Fabrikate zu

Paletots, Anzügen und Beinkleidern

in großartigster Auswahl, zu solidesten Preisen, erlaubt sich anzuzeigen

Louis Senger,

**Tuchhandlung,
 Breitestraße 16.**

Grünberger Weintrauben,

d. J. recht gut, aber knapp und keine Auswahl (im Mai erfroren), das Vtto.-Pfd. 50 Pf., **Bachobst:** Birnen 25 u. 40, gesch. 75, Äpfel, 50, gesch. 80, Pflaumen 30 u. 40, ohne Kern 70, Kirschchen 75, **Leuteobst** 30. — **Dampfmus:** Pflaumen- 40, Schnebe- 55, Kirsch- 60. — **Säfte:** 90. — **Ein-**

gelegte Früchte zc. meist 150 Pf. per Pfd. — Äpfel, Nüsse, Preiselb. unbestimmt. — Näheres im Preis-Courant, welchen franco sendet

Eduard Seidel in Grünberg i. Schlesien.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von G. Sturzenegger in Herisau, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle. — Zu beziehen in Töpfen zu M. 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Alteste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

11) „Ich bezeuge Ihnen hiermit meinen Dank für die Heilung eines Bruches, an dem ich schon seit 16 Jahren litt. Nachdem ich hiervon einem meiner Freunde Mittheilung gemacht, der auch 10 Jahre an einem Bruche litt, war er durch den Gebrauch von zwei Töpfchen auch vollkommen davon befreit. Diese überraschenden Erfolge haben mich einen 70 Jahre alten Herrn veranlasst, mit der Salbe einen Versuch zu machen und bittet derselbe Sie um 2 Töpfe. G. u. y. Belgien. Alex. Vandennes.“

Magenleidende

werden **schnell und sicher** durch ein hundertfach bewährtes **Hausmittel** geheilt. Das Heilverfahren wird gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken sofort mitgetheilt durch **R. Kadau, Lichtenberg** bei Berlin.

Kitzinger Bier-Etablissement.

Mache **Bierkenner** und **Feinschmecker** auf mein helles **Kitzinger Export-Bier**, welches in ganz ausgezeichnete **erquister Qualität** in meinen hiesigen **Etablissements**

„Bairischer Hof“,

gr. Oberstraße,

„Kitzinger Perle“,

Paradeplatz 4,

verzapft wird, ganz besonders aufmerksam.

G. Kerkau,

General-Agent der

Th. Ehemann'schen Exportbiere für Pomern.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einfrühg. garant. reiner ungeschwelter franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak,**

Cotelettes, Wiener Schnitzel, **gedämpfte**

Leber, Klops a la Königsberg,

Kalbsbraten etc. e 55 Pfg., incl. 1/4 Liter

Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1-4 Uhr

à Couvert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Graupensuppe, Ragout

mit Klößen, Hirschzimmer, Compot u. Salat,

Flammery, Butter und Käse.

Montag Menu: Consommé mit Sago,

Boeuf a la Prinz Albrecht, Hammelrücken,

Compot und Salat, Omelettes a la Soubis,

Butter und Käse.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen

von **S. Salomon** liegen bei mir auf.